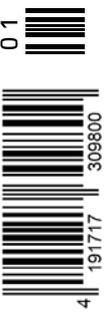


# agora<sup>42</sup>

Das philosophische Wirtschaftsmagazin



AUSGABE 01/2018

## WIRTSCHAFT IM WIDERSPRUCH



AGORA 42

Ausgabe 01/2018 | Deutschland 9,80 EUR  
Österreich 9,80 EUR | Schweiz 13,90 CHF

AGORA 42



## WIRTSCHAFT IM WIDERSPRUCH

AUSGABE 01/2018



Das philosophische Wirtschaftsmagazin

# agora<sup>42</sup>

— 3  
EDITORIAL

— 4  
INHALT

— 98  
IMPRESSUM

# T

## TERRAIN

Hier werden Begriffe,  
Theorien und Phänomene vorgestellt,  
die für unser gesellschaftliches  
Selbstverständnis grundlegend sind.

— 8  
DIE AUTOREN

— 9  
**Niko Paech**  
Wohlstand im  
Widerspruch –  
Jenseits grüner  
Wachstumsträume

— 13  
**Dieter Schnaas**  
Spekulation  
im Widerspruch

— 19  
**Louis Klein**  
So geht es nicht! –  
Wirtschaft im Widerspruch

— 24  
**Tanja Will**  
Alles ist Widerspruch –  
Die Vernunft in der  
Sackgasse

— 30  
**Sebastian Ostritsch**  
Portrait: Georg Wilhelm  
Friedrich Hegel –  
Widerspruch, Geist  
und Freiheit

# I

## INTERVIEW



— 38  
**Wachstum im Widerspruch –  
Oder: Schaffen, was die Welt  
noch nie gesehen hat**  
Interview mit Ernst Ulrich  
von Weizsäcker

# H

## HORIZONT

Auf zu neuen Ufern! Wie lässt sich  
eine andere gesellschaftliche  
Wirklichkeit denken, wie lassen sich konkrete  
Veränderungen herbeiführen?

— 56  
DIE AUTOREN

— 57  
**Christina Breitenbücher**  
(R)evolution in der  
Mitarbeiterauswahl

— 62  
**Sven Böttcher**  
„Anders!“ ist das  
neue „Basta!“

— 68  
**Wolfram Bernhardt**  
Was ist die Krise und  
wer sind wir danach?

— 80  
VERANTWORTUNG  
UNTERNEHMEN  
Antje von Dewitz  
im Gespräch mit  
der Thales-Akademie

LAND IN SICHT  
— 90  
Gesellschaft für  
sozioökonomische  
Bildung & Wissenschaft

— 92  
Europe.Manifesto!  
— 94  
Die Vermeidung der  
Steuervermeidung

— 96  
GEDANKENSPIELE  
von Kai Jannek

26.03.2051  
Liebes Tagebuch,

ich melde mich gerade aus Abu Dhabi, wo soeben das 53. Free-style Chess Tournament zu Ende gegangen ist. Yong, mein Chef, und Mito, sein Haushaltsroboter, haben den Wettbewerb gewonnen. Freuen konnten sie sich nicht darüber. Denn hier ging etwas nicht mit rechten Dingen zu. Und hier ist einer der größten Glaubenssätze der Moderne ins Wanken gekommen.

Doch von Anfang an: Donnerstag fragte mich Yong, ob ich Lust hätte, ihn und Mito zu dem Turnier zu begleiten. Beim Free-style Chess treten Großmeister und Amateure, Supercomputer und Roboter an, in wenigen Fällen als Einzelspieler und in den meisten Fällen in kleinen Teams. Seit vielen Jahren hatten ausschließlich gemischte Teams aus Mensch und Maschine das Turnier gewonnen. Für die menschliche Psyche war dieser Umstand vermutlich recht zuträglich, was auch erklärte, warum der Wett-

bewerb sich in den letzten Jahren zum medialen Großereignis entwickelt hatte. Ich war neugierig und so saß ich Freitagabend neben Yong und Mito im Überschallflieger nach Abu Dhabi. Die beiden hatten sich bereits im Vorjahr für die Endrunde qualifiziert und rechneten sich für den anstehenden Wettbewerb wieder gute Chancen aus. Ein Drohntaxi brachte uns vom Flughafen zum immer noch prunkvollen Emirates Palace Hotel, dem seiner Zeit teuersten Hotel der Welt, wo wir eine Suite bezogen. In der weitläufigen Ballhalle waren unzählige Tische mit Schachbrettern aufgebaut. Am nächsten Morgen nach dem

mehr als üppigen Frühstück und der Kontrolle der Dopingmittel begannen dort die Vorrundenspiele. Ich hatte noch nie ein Schachturnier besucht und war überrascht von dem Trubel. Über den Tischen waren Noise Catcher angebracht, aber diese waren dem Geräuschpegel kaum gewachsen. Zuschauer konnten

sich während der Vorrunde frei zwischen den Tischen bewegen, kommentierten Spielzüge und applaudierten ihren Favoriten. Die Schachspieler selbst diskutierten lautstark, vor allem dort, wo in größeren Teams gespielt wurde. Die Teams waren sehr divers. Großmeister mit und ohne Brain Computer Interface, menschliche Spieler im Team mit humanoiden Robotern oder mit Chess Engines mit oder ohne Augmented-Reality-Frontend. An einem Tisch spielte eine ältere Dame im Team mit einer intelligenten Armprothese, mit der sie sich aber offensichtlich überhaupt nicht einig wurde. Das Spielmaterial sah auch nicht mehr aus wie früher. Die Schachbretter leuchteten und vibrierten, sie registrierten, welche Figur ein Spieler berührte, und zeigten die möglichen Züge an. Und sie dokumentierten das Geschehen für die Zuschauer in der Cloud.

Schon in der Vorrunde zog ein humanoider Roboter die Aufmerksamkeit vieler Zuschauer auf sich. Man hatte ihm als Einzelspieler keine hohen Chancen zugeschrieben, aber er besiegte ein ums andere gegnerische Team. Bei dem Roboter handelte es sich um einen Erbkönig, also um einen Prototypen aus irgendeiner Manufaktur; keine Ahnung welcher, die Markenembleme waren abgeklebt. Nicht nur dass er gewann, war unglaublich, auch die Art und Weise, wie er gewann. Er zitierte in seinem Spiel historische Schachpartien und Schachzüge von Bobby Fischer, Garri Kasparow, Magnus Carlsen und ZackS, er ahmte die Signature Moves von spielstarken Schachprogrammen wie Deep Blue, Stockfish und Deep Shredder nach. Er wich punktuell von den Originalpartien ab und zeigte so auf, wo die historischen Großmeister Fehler begangen hatten. Eine immer größere Zuschauertraube bildete sich um den Erbkönig. Vor allem Roboter drängten sich um ihn. Und sie redeten auf ihn ein. Immer mehr. Immer lauter. In einer Sprache, die ich noch nie gehört hatte. Sie schienen ihn bremsen zu wollen. Oder beschwichtigen. Ich verstand zunächst nicht den Grund dafür. Doch als ich in die Augen der menschlichen Zuschauer sah, als ich in mich selbst hineinhörte, bemerkte ich, dass sich da neben der Faszination für die Spielweise dieses Roboters noch ein anderes Gefühl breitmachte. Es war Angst.

Bis gestern hatte ich daran geglaubt, dass die besten Entscheidungen in Teams aus Mensch und Maschine entstehen würden. Jetzt zweifelte ich.

Vor mehr als 30 Jahren hatte ein europäischer Zukunftsforscher in Anlehnung an das Fermi-Paradox das K3nn4j-Paradox formuliert. Es lautete: „Ausgehend von der Entwicklungsgeschwindigkeit Künstlicher Intelligenz sollten Maschinen die menschliche Spezies als zentrale Entscheidungsträger und Gestalter in wenigen Jahren verdrängt haben. Wir werden es allerdings nicht bemerken.“ Anscheinend bemerkten wir es doch. Und die Roboter, die auf den Erbkönig einredeten, versuchten den Lauf der Dinge aufzuhalten. Dann kam das Finale. Der Erbkönig spielte gegen Yong und Mito und der Ausgang schien vorhersehbar. Aber es kam anders. Der Erbkönig spielte wie ein ganz gewöhnlicher Chess Engine. Er baute eine Berlin-Defense auf, er machte Fehler und verlor. Zur Enttäuschung der einen. Zur Erleichterung der anderen. Bei der anschließenden Siegerehrung herrschte eine seltsame Stimmung. Ich nahm mir vor, Mito auf dem Heimflug zu dem Vorfall zu befragen. Ich hoffe, ich bekomme mehr heraus. Ich melde mich die Tage wieder. Versprochen! ■

Seit der Ausgabe 01/2011 wirft Kai Jannek, Director Foresight Consulting bei Z\_punkt, für agora42 einen Blick in die Zukunft.

